

DER

UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt

Mit Beilage: fl. 8.

Ohne Beilage:

ganzjährig fl. 6, halbjährig fl. 3, vierteljährig fl. 1.50

für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzuzufügen.

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction „Der Ung. Israelit“
Budapest, VI, Waitznering 35 III. St.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt,
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen
auch um leserliche Schrift wird gebeten

Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.

INHALT: — Ein drohendes Ungewitter. — Pester Chewra-Kadisha. — Generalversammlung der „Israel. Allianz“ zu Wien. — Adam auf Ceylon. — Chronik. — Von Venedig nach Jerusalem. — Literatur. — Volkswirth. — Inserate.

Ein drohendes Ungewitter.

Der freiheitliche Himmel unseres Vaterlandes hatte sich plötzlich verdunkelt, drohende Wolken waren am Horizonte heraufgezogen und wir fürchteten für die Errungenschaften des Liberalismus und glaubten, dass die Rezeption unserer Religion von einer Springfluth der Reaction weggeschwemmt werden sollte.

Doch Gott sei Dank, der Sturm hat nur Staub aufgewirbelt und die Weisheit unseres Königs hat beruhigendes Oel in die brandende Flut gegossen.

Die Reise des päpstlichen Nuntius Agliardi nach Ungarn hat diesen Sturm erregt und einen Conflict zwischen dem Ministerpräsidenten Baron Bánffy und dem Minister des Aeusseren Grafen Kálnoky heraufgeschworen.

Denn diese Reise geschah sehr zur Unzeit: gegenwärtig, wo für und gegen die Durchführung der kirchenpolitischen Gesetzesvorlagen heiss gestritten wird, musste die Hieherkunft des Vertreters des päpstlichen Stuhles von den Gegnern der genannten Vorlagen für eine Approbation ihres Widerstandes gegen den Willen der Mehrheit der Nation gedeutet werden.

Dazu kam noch, dass das Auftreten und besonders die Ansprachen des Nuntius in der That eine Aufforderung an die oppositionellen Elemente, im Kampfe zu verharren, enthielten, wie auch dass er Deputationen empfing und sogar zur Zurückführung der Schismatiker in den Schoss der katholischen Kirche aufforderte.

Monsignore Agliardi ist ein bekannter Gegner des Dreibundes, kann daher kein Freund Oesterreich-Ungarns sein, trotz der honigsüssen Worte, die zum Lobe der ungarischen Nation von seinen Lippen flossen.

Diese Umstände mussten bei den Mitgliedern der liberalen Partei die Besorgniss wachrufen, ob das Vorgehen des päpstlichen Gesandten nicht eine unberufene Einmischung in die inneren Angelegenheiten des ungarischen Staates involvire? Deshalb richtete auch der Abgeordnete, Terényi eine Interpellation an den Ministerpräsidenten, der ohne diplomatische Winkelzüge antwortete, dass er in dieser Angelegenheit mit dem gemeinsamen Minister des Aeusseren übereingekommen und dass dieser die nöthigen Schritte beim päpstlichen Stuhle gethan habe.

Diese Schritte waren jedoch noch nicht gethan, und die Veröffentlichung im Voraus ein Fehler in den Augen

des Grafen Kálnoky, der sich als Diplomat, der mit aller Delikatesse vorgehen muss, wie es in diplomatischen Kreisen üblich ist, compromittirt glaubte und daher dem Könige seine Demission überreichte, gleichzeitig aber in seinem Leibblatte eine geharnischte Erklärung erscheinen liess, von der sich wieder der ungarische Ministerpräsident beleidigt fühlte, welcher daher nach Wien reiste um Satisfaction zu erlangen, oder die Demission des ungarischen Ministeriums zu geben.

Der König hat die Abdankung Kálnoky's nicht angenommen und die Aussöhnung der beiden Staatsmänner gewünscht, deren Zwiespalt auf einem Irrthum beruhe. Ob die Sache schon ausgeglichen ist, wer weiss es? Einstweilen herrscht Ruhe. Se. Majestät der König, der eben nach Laibach — der durch Erdbeben fast ganz zerstörten Stadt — und nach Pola zum Stapellauf eines grossen Kriegsschiffes abreiste, wird nach seiner Rückkehr die Angelegenheit wohl applaniren und dadurch eine Krise abwenden, die durch Verstärkung der Reaction unserem Vaterlande leicht verhängnissvoll hätte werden können.

Die österreichischen liberalen Elemente, die von vielen Seiten sehr bedrängt werden, beneiden Ungarn um eine Regierung, die für die Freiheit und den Liberalismus manhaft eintritt. In einer Versammlung fortschrittlicher Wähler wurde dies zum Ausdruck gebracht und der wackere demokratische Abgeordnete Dr. Kronawetter hat an den Ministerpräsidenten Bánffy ein Gratulationsschreiben gerichtet.

Schon in unserer vorletzten Nummer haben wir auf den Schlachtruf des römischen Prälaten mit Besorgniss hingewiesen, und wie sich nun zeigte, nicht ohne Grund.

Ministerpräsident Bánffy hat — trotz der hämischen Glossen der Reactionäre — mit seiner Interpellationsbeantwortung das Richtige getroffen. Aus allen Theilen Ungarns kommen ihm Zustimmungsbewegungen zu. Selbst die Presse Deutschlands billigt sein Vorgehen und allgemein waltet die Ansicht vor, dass Kálnoky gehen werde und dass ihm der König einen Abgang mit Eclat ersparen wollte.

Bemerkenswert ist die Aeusserung des Pariser „Figaro“, der Sr. Majestät unserem Könige über sein Vorgehen in dieser Angelegenheit seine bewundernde Verehrung zollt; er nennt ihn den weisesten und correctesten der gegenwärtig lebenden Monarchen.

Pester Chewra-Kadischa.

Vor uns liegt der Bericht und Ausweis dieses unvergleichlich humanitären Institutes vom Jahre 1894, der bei der am 28. April a. c. abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung zur Vertheilung gelangte.

Von Jahr zu Jahr steigt unsere Bewunderung bei Durchsicht dieser Jahresberichte; sie steigt in dem Grade, als die Wirksamkeit dieser Institution sich intensiver und expansiver gestaltet.

„In unserem Zeitalter — lautet die Ansprache an die Generalversammlung — wird allgemein geklagt, dass die pietätvollen Gefühle für die religiösen Traditionen und für die auf ihr fussenden Traditionen im Aussterben begriffen sind, wir sehen daher mit Freude, dass die Chewra-Kadischa als Depositärin der uralten Traditionen und als treue Hauptwache der wahren Humanität sich zu einem solchen Mittelpunkte unseres religiösen Lebens entfaltet hat, in dem die formell verschiedenen, aber wesentlich gleichen Richtungen Befriedigung finden und in einem grossen brüderlichen Gefühl zusammenfliessen.“

Nicht verzagt! Noch gibt es ideal veranlagte Naturen, die ihr bestes Wollen und Können einem Werke widmen, das in den Augen Gottes und der Menschen Wohlgefallen findet; Noch gibt es Männer, die ihre Zeit, ihre Kräfte einer Thätigkeit weihen, die, nicht etwa um damit zu prunken, zum Wohle der leidenden Menschheit, zur Linderung des Elends bestimmt ist.

Einer der Grundpfeiler unserer Religion ist die Wohlthätigkeit, גמילות חסדים. Diese wird von der Pester Chewra-Kadischa in so ausgedehntem Masse geübt, dass wir nur die Summen sprechen zu lassen brauchen, die im vergangenen Jahre diesem Zwecke zugeführt worden sind. Die Ausgaben für Unterstützung von Armen und Kranken betragen 1894 . . . 40,300 fl.

Die wahre Wohlthätigkeit — הגמול אמת — beschränkt sich nach dem Aussprache unserer Weisen nicht auf die Lebenden, sie dehnt sich vielmehr auch auf die Sterbenden und Todten aus. Die diesfällige Thätigkeit erforderte Ausgaben im Betrage von . . . 41,200 fl. Hierin sind 18,000 fl. als Beitrag zur Erhaltung des jüdischen Spitals mitbegriffen.

Einen Glanzpunkt der edlen Werkthätigkeit des Bruderschaft-Vereines bildet das Versorgungshaus (Siechenhaus), welches den darin mit allem Nöthigen versorgten Alten — 18 Männern und 16 Frauen — die Jahre ihres Greisenalters vergoldet. Reinlichkeit und Bequemlichkeit herrschen dort. Eine schöne Synagoge, ein schattiger Garten, ein Lesesaal mit Bibliothek, ein Badezimmer bieten den Bewohnern, was wohl in wenigen Altersversorgungshäusern geboten wird. Die Erhaltungskosten betragen im Jahre 1894 . . . 15,000 fl.

Welche Anerkennung und Anziehungskraft die Chewra-Kadischa findet und übt, beweisen die Einschreibungen, die Mitte Dezember vorigen Jahres stattgefunden, bei welchen 1631 neue Mitglieder Aufnahme fanden.

Die Amtlokalitäten, die bislang in einem Hause gemiethet waren, werden bald in ein eigenes, um 90,000 fl. gekauft Haus verlegt werden.

75,000 fl. kostete der Bau des Ceremonialgebäudes auf dem Central-Friedhofe.

Aus diesem schwachen Abrisse des Gebahrens der Pester Chewra-Kadischa lässt sich der Segen, der von dort unerschöpflich quillt, ersehen und gewiss werden Tausende mit uns in den Wunsch einstimmen: der Allmächtige möge lange noch den edlen, greisen Präsidenten, Herrn Carl Reuss dem Institute erhalten! Gottes Segen treffe das Haupt der Män-

ner, die dort wirken, die es grossmüthig unterstützen. Dem wackern Sekretär und Rechtsbeistand, Dr. Mezei rufen wir für den ausgezeichnet redigirten Bericht ein warmes תודה zu.

Generalversammlung der „Israel. Allianz“ zu Wien.

Am 28. April d. J. fand unter dem Vorsitze des um das Judenthum hochverdienten, um dessen Interessen eifrig bemühten Präsidenten, Herrn David Ritter von Gutmann die Jahresversammlung des obigen Vereines statt. Aus dem Berichte, der uns gedruckt vorliegt, ersehen wir, dass an diesem segensreichen Baume auch in dem verflossenen Jahre viele süsse Früchte gereift sind.

Auf Förderung des Schulunterrichtes in unbemittelten Gemeinden war das besondere Augenmerk des wackeren Vorstandes gerichtet, so dass 24 Gemeinden zu diesem Zwecke unterstützt worden sind. Vielen Vereinen wurden ebenfalls namhafte Unterstützungen zu Theil, so dem Vereine zur Beförderungen der Handwerke unter den Israeliten, dem Vereine zur Unterstützung mittelloser Studirender, dem russisch-akademischen Vereine — sämmtlich in Wien —; ferner Vereinen in Prag, Graz, Lemberg, Mattersdorf (Thoras-Emesz) u. a. m. Aus Russland emigrirten Frauen und Kindern wurden die Mittel geboten zu ihren Angehörigen nach England, Amerika und Frankreich gelangen zu können. Zu diesen Zwecken — wobei auch 2233 fl. für literarische Zwecke — sind in runder Summe 24,000 fl. verwendet worden; wogegen im Ganzen nur 15,000 fl. eingeflossen sind.

Herr Dr. Gustav Rieter von Schlesinger findet die für Schulzwecke und Literatur Subventionen gemachten Auslagen viel zu kärglich bemessen.

Derselbe Redner würde auch die Umänderung des Namens „Israelitische Allianz“ in „Israelitischer Schulverein“ für angezeigt halten, da der erstere Name uns viele Angriffe zugezogen hat.

Herr Wilhelm Pappenheim stimmt in Beziehung auf intensivere Unterrichtsunterstützung dem Herrn Dr. von Schlesinger zu; würde aber die Gründung eines „Jüdischen Schulvereines“ für einen grossen Fehler halten. Er befürwortet die Anwerbung von Mitgliedern in Ungarn, von welchen jährlich bedeutende Beiträge der „Alliance Israelite Universelle“ zufließen.

Auch der verdienstvolle Vereinspräsident Herr David Ritter von Gutmann lehnt den „Jüdischen Schulverein“ ab, da wir Alles vermeiden müssen, was den Anschein hat, als wollten wir confessionelle Schulen errichten.

Auf eine dem Präsidenten bereitete stürmische Ovation erwiedert derselbe gerührt dankend, dass er nur seinem Herzensdrange folge, wenn er für das Judenthum eintrete. In diesem Geiste habe er auch seinen Sohn erzogen.

Die Wiederwahl der zum Austritte bestimmten Mitglieder erfolgte mit Aclamation. Wenn wir die zu den besten gehörenden Namen des Vorstandes lesen, die Namen D. Ritter von Gutmann, Dr. M. Gudemann, Dr. H. Grünbaum, Josef R. v. Pfeiffer, D. Zifferer und Bernhard Pollak — so sind wir der Ueberzeugung, dass der Verein gedeihen, wachsen und blühen werde.

Adam auf Ceylon.

Im ostindischen Meere liegt eine Insel, welche Ceylon heisst, was so viel wie „das Land des Wohlbehagens“ bedeutet, weil der grösste Theil dieser Insel einem herrlichen Garten gleicht. Schöne grüne Wiesen wechseln mit

Plantagen von Kaffeesträuchern und Wäldern von Zimmbäumen ab, zwischen welchen die friedlichen Dörfer liegen. Hier heben Palmenbäume ihre Kronen gegen den blauen Himmel und dort strecken Tamarinden ihre schlanken Stämme in die Höhe, und die Schwarzpfefferpflanze schlingt sich an ihnen empor. Ueberall sieht man Baumgruppen mit herrlich duftenden Blüten und süßen Früchten. Bunte Vögel und prächtige grosse Schmetterlinge durchflattern die Luft. Ceylon war im 15. Jahrhunderte noch keine Insel, es hing noch mit dem Festlande Asiens zusammen. Der verbindende Theil ist aber vom Meere verschlungen worden, nur eine Reihe von Felsen ragt noch hervor, die den Namen „Adamsbrücke“ haben; denn die Ureinwohner des Landes — Mahomedaner, Indier, Singalesen — erzählen, dass der erste Mensch, Adam, als er aus dem Garten Eden vertrieben worden war, über diese Brücke nach der Insel gekommen sei. Auf dem Berge, welcher „Adamsberg“, genannt wird, soll Adam gesessen und weinend nach dem verlorenen Paradiese hinüber gesehen haben. Aus seinen Tränen sind die Edelsteine geworden, die man auf Ceylon zahlreich findet. Dort auf dem Berge, wo sein Fuss einen Eindruck hinterlassen, ist ein Wasserbecken, das „Adamsbad“ entstanden. Die schönste Gegend nennen die Einheimischen „Adamsgarten“, die prächtvollen Blüten des Rhododendron „Adamsrosen“ und die süsse Frucht des Bananienbaumes „Adamssteige.“

Der grosse Naturforscher Haeckel, der vor etwa 15 Jahren Ceylon besucht und den „Adamspeak“ bestiegen hat, staunte darüber, wie drei verschiedene Religionen — Mahomedaner, Brahminen und Sivaisten — den mosaischen Adam verehren, seine Fussstapfen heilig halten! Er staunte auch über den Frieden, der dort zwischen den Bekennern von zehn verschiedenen Religionen herrscht. Die gebildeten, auf ihre Cultur stolzen Europäer, könnten von dieser aus sehr vielen Rassen zusammengesetzten Bevölkerung so manches lernen.

Die Budhaisten bezeichnen den auf dem Adamspeak befindlichen Teich als die Fussstapfe Budha's; es scheint demnach eine Verquickung der Personen Adams und Budha's stattgefunden zu haben.

Chronik.

**** Zwei Semiten und ein Arier.** Am 19. April d. J. waren es 100 Jahre, seitdem Ch. Gottfried Ehrenberg, einer der erfolgreichsten Forscher auf dem Gebiete der biologischen Wissenschaft, das Licht der Welt erblickte. Er war der Erste, der das System, wonach gewisse kleine Thierchen — wie die Infusorien — von selbst, durch „Urzeugung,“ entstehen, über den Haufen warf. Auch im Talmud finden wir dieses System noch zu recht bestehend. Von seiner Forschungsreise durch Afrika und Asien brachte Ehrenberg immense wissenschaftliche Sammlungen mit, trotzdem er mit ungeheuern Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Von einem Arier, dem betrügerischen preussischen Consul in Triest, der Ehrenbergs Gelder unterschlug, in Stich gelassen, fand er an zwei Semiten die kräftigste Stütze: der jüdische Arzt Morpurgo, der am Hofe Mehemet Ali's wirkte und Abdim Bey, der Gouverneur von Dongola ermöglichten es, dass Ehrenberg zu seinem erfolgreichen Ziele gelangte. Finden wir nicht Analoges in unserer antisemitischen Gegenwart?

**** In Heidelberg** kam ein in mannigfacher Hinsicht interessanter Prozess zur Verhandlung. Angeklagt war der Redacteur des antisemitischen „Badischen Volksboten,“ Dr. Adolf Schweiger, vom Redacteur der „Jüdischen Presse“, Dr. Hirsch Hildesheimer zu Berlin, wegen eines in Nr. 93 des „Bad. Volksboten“ erschienenen Artikels,

welcher unter der Ueberschrift „Zur Schächtfrage“ über die von Dr. Hirsch Hildesheimer hergestellte Gutachten-Sammlung über das jüdisch-rituelle Schlachtverfahren (Schächten) sich aussprach und dieselbe als ein „scham'os zusammengegaunertes Machwerk,“ und eine „Schmach für die Wissenschaft“ bezeichnet hatte. Der Angeklagte behauptete, den betreffenden Artikel nicht selbst verfasst, sondern einer „parteiigenössischen“ Zeitung — welche er aber nicht nennen konnte — entnommen zu haben. Den incriminirten Satz habe ein Mitglied der Redaction ohne sein Vorwissen angefügt. Von der Gutachten-Sammlung habe er keine Kenntniss besessen und ihm daher jede Beleidigung des Dr. Hildesheimer ferngelegen. — Der Vorsitzende constatirt, dass die Gutachten-Sammlung sich bei den Acten befindet, und dass Stichproben ergeben hätten, dass sämtliche Gutachten das Schächten als keine Thierquälerei, viele dasselbe sogar als die beste und humanste Schlachtmethode erklären. Es gelangt das Gutachten des Herrn Geheimrath Prof. Dr. Kühne, das in diesem Sinne gehalten ist, und auszugsweise dasjenige des Herrn Oberregierungsrath Dr. Lydtin-Karlsruhe zur Verlesung. Der Vertreter des Klägers, Dr. Fürst, führt aus, dass die Beleidigung sich eigentlich gegen die Herren Gutachter, die hervorragendsten Capacitäten, insgesamt richte, da denselben der Vorwurf gemacht werde, dass sie bei Abgabe ihrer Gutachten sich nicht durch sachliche, wissenschaftliche Gründe haben leiten lassen, sondern dass unlautere Mittel und Motive im Spiele waren. Die Leichtfertigkeit dieses Mannes, welcher von den Gutachten angeblich nichts weiss und doch seinem Publikum in entschiedener Form dieselben als „ergaunert“ bezeichnet, könne nicht scharf genug geahndet werden. Das Urtheil lautet; Beklagter wird zu 100 Mk. Geldstrafe, eventuell 10 Tagen Haft verurtheilt. Der Gerichtshof sei der Ansicht gewesen, dass die ausgesprochene Beleidigung die denkbar schwerste sei, welche Männern von Ehre gemacht werden könne, da der Vorwurf der Bestechung nur allzu deutlich daraus hervorleuchte. Trotzdem habe der Angeklagte auch nicht einmal den Versuch gemacht, diese schwere Beschuldigung zu beweisen oder auch nur ein Moment zur Stütze seiner Behauptung anzuführen. Der Vorwurf sei in jeder Hinsicht unbegründet und habe sich als unbeweisbar ergeben. Die bodenlose Leichtfertigkeit, dass Angeklagter, ohne seine angebliche Quelle zu kennen, gegen Männer, deren Ruf unantastbar, deren wissenschaftliche Bedeutung unbestritten sei, Vorwürfe so schwerwiegender Natur geschleudert habe, könne nicht scharf genug gebrandmarkt werden. Lediglich die Rücksicht auf das jugendliche Alter*) des Angeklagten, der auch erst einmal vorbestraft sei, habe den Gerichtshof dazu bestimmt, von einer Freiheitsstrafe Abstand zu nehmen.

**** Grosses Aufsehen** erregt die auf Grund eines Einvernehmens zwischen der Regierung und der geistlichen Oberbehörde erfolgte Ernennung eines Juden, des Dr. Adolf Schwarz zum Primarius der chirurgischen Abtheilung im Spital der Barmherzigen Brüder in Agram, dem ersten Krankenhaus in Slavonien. Dr. Schwarz ist ein ausgezeichnete Arzt und trefflicher Operateur. Gottlob, die Toleranz ist doch noch nicht ganz ausgerottet worden.

**** Die Pferde des Baron Hirsch** haben bei den letzten Rennen in England 5005 Guineen = 60,000 Gulden gewonnen. Der edle Philantrop widmete den ganzen Gewinn humanitären Instituten, wie er dies auch früher schon gethan. Die in mehreren Rennen gewonnenen und so verwendeten Beträge belaufen sich nun insgesamt auf 58,800 Guineen oder 600,000 fl.! Welche Sportfreunde machen ihm das nach?

*) Also ein grüner Junge! Dann sind solche Bubenstreichche natürlich!
Der Setzer.

**** Platz gemacht für die Antisemiten.** Diese Woche sind 20 liberale Gemeinderäthe aus der Wiener Stadtvertretung geschieden; darunter mehrere, die seit vielen Jahren für die Stadt sehr eifrig und erspriesslich gewirkt haben. Der Janhagel wird nun im Rathe der österreichischen Residenz seine verderbliche Miniarbeit fortsetzen.

**** Todesfall.** Der in der Geschäftswelt hochgeachtete Herr Moritz Schlesinger, in Firma Schlesinger & Polakovits, wurde dieser Tage unter grosser Theilnahme und von angesehenen Familienangehörigen betrauert, zu Grabe getragen. Die Angehörigen wendeten aus diesem Anlasse 3100 Gulden wohlthätigen Zwecken zu.

**** Die Vorgänge in Wien,** sind leider höchstbetäubend. Zwei Neuwahlen sind wieder zu Gunsten der Antisemiten ausgefallen und es ist nur eine Frage der Zeit, wann die liberale angebliche Majorität zur Minorität werden, wann der Bürgermeister nach dem Herzen der Antisemiten die Residenzstadt beherrschen wird. Zum Glück ist dafür gesorgt, dass die Bäume auch dann nicht in den Himmel wachsen.

Trauriger fast als diese Thatsache an sich, sind die damit verbundenen Begleiterscheinungen. So schreibt man vom 6. d. M. In einer vom liberalen Wahlkomité im 3. Bezirk einberufenen Beamten-Versammlung kam es zu solchen Scandalen, dass die Versammlung aufgelöst werden musste. Eine antisemitische Beamten-Minorität terrorisirte die Versammlung durch Schmähungen und Beschimpfungen. Das thun Staatsbeamte, die ersten Diener des Staates? Das kann nur zur Anarchie führen.

**** Märchen der Volkspartei.** Im Wahlbezirke Sohl, wo sich der Staatssekretär Zslinszky um das Abgeordneten-Mandat bewirbt, hat der katholische Pfarrer von Gyetva das Volk durch drei Capläne bearbeiten lassen, die demselben erzählen, dass Zslinszky sie zu Lutheranern machen wolle und dass das Civilehegesetz jeden Mann zwingen werde, mehrere Frauen zu nehmen und zu ernähren. — Nun, der Gesetzentwurf über die Gerichtsbarkeit der kön. Kurie in Wahlangelegenheiten wird den geistlichen Herren und ihren Hetzcaplänen die Lust benehmen mit solchen Erfindungen die Gläubigen zu belügen.

**** In Bezedek** starb am 21. April Frau Katharine Schwarz im 87. Lebensjahre. Eine zahlreiche, angesehene Familie betrauert die gottesfürchtige Frau; von der hohen Verehrung, die sie genoss, zeugt der Umstand, dass Alt und Jung aus der ganzen Umgebung herbeieilte, um ihr die letzte Ehre zu erweisen, und dass sowohl in der katholischen, als wieder in serbischen Kirche die Glocken bei ihrem Begräbnisse geläutet wurden.

**** Aus Helsingfors** berichtet man dem „Fr. Blatte“. Staatssecretär Baron Dehn hat dem finnländischen Senate einen Entwurf vorgelegt, wonach den Juden im Grossfürstenthume Finnland alle Rechte verliehen werden sollen, welche die Verfassung ausländischen Christen zusichert. Nunmehr verlautet hier, dass diese Gesetzesvorlage dem Petersburger Ministercomité auf dessen Verlangen unterbreitet werden musste. Nach einem Ukas Czar Alexander III. von 1885 sollen nämlich bestimmte Gesetzentwürfe und Novellen, welche dem finnländischen Senate zur Genehmigung vorgelegt werden, vorher dem Ministercomité in Petersburg zur Begutachtung unterbreitet werden. Der bezügliche Ukas Alexander III. erklärt zwar ausdrücklich, dass nur solche finnländische Gesetzesvorlagen der Petersburger Regierung vorgelegt werden müssen, welche irgendwie die Interessen des Reiches tangiren. Man geht aber an der Neva weiter und fordert die Vorlage aller finnländischen Gesetzentwürfe, gleichviel ob sie die Reichsangelegenheiten berühren oder nur Localinteressen be-

treffen. So muss denn der humane Vorschlag des Baron Dehn, wenn er Gesetzeskraft erhalten soll, zuerst die Gutheissung des Ministercomités erlangen. Bei den antijüdischen Strömungen, welche in den höheren Regierungskreisen Russlands noch immer herrschen, ist es zweifelhaft, ob dies der Fall sein werde. Baron Dehn soll jedoch entschlossen sein, diese Angelegenheit dem Czar selbst zu unterbreiten.

**** In der Comitatscongregation** wurde von Dr. Abonyi und Consorten eine Eingabe überreicht, worin diese ersuchen, dass ihnen gestattet werde in Kis-Körös eine Congress-gemeinde zu errichten. Die Congregation beschloss zuvor die dortige Statusquo-Gemeinde zu vernehmen.

**** Die Coalition-wankt.** Die coalirten Parteien, auf welche sich die österreichische Regierung stützt, waren übereingekommen, dass jede Partei ihre Sonderinteressen beseite lassen und an der Ausarbeitung der dringenden Gesetze sich theilnehmen werde. Zugleich wurde allen Parteien ihr Besitzstand garantirt und auch ausgesprochen, gegen die turbulenten, extremen Elemente strenge vorzugehen. Dass dieses letztere nicht geschehen ist, beweisen die Fortschritte der Antisemiten, die die Situation in Wiener Gemeinderathe beherrschen, wo sie erst dieser Tage beantragten, die Stadt möge keine jüdischen Gemeindeärzte anstellen. Nun haben auch die Clericalen und Conservativen das Uebereinkommen gebrochen, indem sie in der Angelegenheit Bánffy-Kálnoky eine Interpelation an das Ministerium richteten und so den Conflict auch in das österreichische Parlament trugen. Die Folge dieses Vorgehens könnte sehr leicht zur Auflösung der Coalition führen und das in Oesterreich herrschende Charivari zu einem wahren Höllenbreughel gestalten . . .

Fürst Windischgrätz hat heute die Intepellation der Ultramontanen beantwortet; er sagte:

Die k. k. Regierung theilt vollkommen die vom Herrn Minister des Aeusseren in seiner Note an den kön. ung. Ministerpräsidenten vom 25. April 1895 ausgesprochene grundsätzliche Anschauung, wonach weder das Oberhaupt der katholischen Kirche in der Leitung der kirchlichen Angelegenheiten und in dem legitimen Verkehr mit den Gläubigen von Staatswegen irgendwie behindert werden, noch aber der Staat in der Ausübung seiner Rechte irgendwie Einschränkungen von Aussen erfahren soll.

**** Jeder getaufte Jude** kostete nach neuerlicher Berechnung im Jahre 1894 den englischen Missionsgesellschaften die runde Summe von 60,000 Mark. — Unter dem Titel „Transactions of the Jewish Historical Society of England“ erscheint der erste sehr interessante Band der Veröffentlichungen zur Geschichte der Juden in England, die der Londoner Verein für jüdische Geschichte herausgegeben hat.

**** Der verstorbene David James,** dessen Witwe kürzlich starb, hatte bedeutende Summen, deren Genuss der Witwe bisher zustand, für wohlthätige Zwecke hinterlassen. 200.000 Mark fallen jüdischen Institutionen zu, und zwar besonders solchen, die den Juden des Ostens zu Gute kommen. Auch Board of Guardians und die Congregation der Spanier und Portugiesen erhalten grosse Summen.

**** Eine Versammlung orthodoxer Rabbinen** wurde dieser Tage in Budapest abgehalten.

Sie berieth über Eventualitäten, welche aus dem neuen Matrikelgesetze, sowie nach Gesetzwerdung der Reception, welche am 14. Mai vom Magnatenhause verhandelt werden soll, entstehen werden.

**** Herr W. Keleti,** der gediegene Schulmann wurde von einem schweren Verluste heimgesucht. Seine Tochter Anna starb im jugendl. Alter von 32 Jahren. Möge Gott die gebeugten Eltern, den Gatten und Geschwister trösten.

* * Die Königin im Wiener Künstlerhause. Ihre Majestät hat dieser Tage die Frühjahrsausstellung besucht und ihr besonderes Gefallen an den Werken unseres Landmannes und Glaubensgenossen Leopold Horowitz gefunden. Vor dem Porträt des von ihm gemalten, unlängst verstorbenen Erzherzog Heinrich lobte sie dessen lebenswarme Ähnlichkeit. Auch ein Bild des Dr. Bunzl erfreute sich ihres Beifalles.

Von Venedig nach Jerusalem.

Beschreibung einer Reise vor 400 Jahren.

(Nach dem Hebräischen.)

(Fortsetzung.)

Die Waaren, die die Venetianer in Damascus einführen, sind: Silber, Gold, Zinn, Kupfer, dünne und dicke Kleider; wogegen sie von dort Pfeffer, Ingwer, nebst anderen Gewürzen, Seide, Cordowanleder und zuweilen Edelsteine und Perlen, wenn sich solche vorfinden, mitnehmen. Wie ich gehört habe, sind der Edelsteine nur wenige in Damascus; hingegen ist in Egypten Alexandria ein starker Stappelpfatz für Silber und Saphire.

In Bairut hatten wir mit Einem Vertrag geschlossen, dass wir ihm, inbegriffen die Abgabe an die „Kapari“*, für die Ueberführung nach Damascus 20 Marzali per Kopt zahlen. Mittwoch den 16. September 5256 Nachts zogen wir aus der Stadt, ungefähr einen Bogenschuss weit, dort wurden die Esel gefüttert und wir verweilten dort, um an den Kapari vorbeikommen zu können. Um Mitternacht brachen wir auf, zogen die ganze Nacht, kamen Gott sei Dank, ohne Unfall an zwei Kapari vorüber, ohne Tribut zahlen zu müssen und gelangten am Morgen zu der dritten Kapara. Auch dort that man uns nichts zuleide: wir kauften Brot und Trauben, assen uns satt und die Eseltreiber zahlten den Kapari den gebührenden Tribut.

In Frieden und auf ebener Bahn zogen wir noch einen Tag und eine Nacht, bis wir nach Damascus gelangten. In diesen Gegenden finden die Reisenden keine Wirthshäuser mit Zimmern, Lagern, Speise und Trank; nur nach einer Tagreise wird zuweilen ein verfallenes, dachloses Haus angetroffen, welches „Alchan“ (Han) genannt wird, wo man wohl Brot, Obst, Eier kaufen, aber kein Lager haben kann; die Reisenden stehen bei ihren Eseln in der Mitte des Hofes.

Freitag Morgens, am Rüsttage des Neujahrs (י"ג ט"ו) (י"ג ט"ו) trafen wir gesund und in Frieden in Damascus ein, ohne dass einer von uns sonderlich müde war. Wir blieben fünf Tage bei dem würdigen Herrn Moses Makron, der uns in sein Haus gebracht hatte. Denn an allen von uns erwähnten Orten, finden sich keine Leute, die für die Reisenden Nachtlager, Speise und Trank bereiten. Ein Fremder, der der Landessprache nicht kundig ist, trifft in Damascus auf Niemanden, der sich die mindeste Mühe nehmen würde, zu Gunsten der Auswärtigen einzuschreiten, mit Ausnahme des obgenannten edlen Herrn Makron, dem Gott sein gutes Wirken lohnen möge.

Damascus ist eine grosse, von Gott gesegnete Stadt, mit breiten Strassen, schönen Gebäuden, Höfen mit wasserreichen Brunnen. Es sind dort drei jüdische Gemeinden, die dasselbst Raum haben. Diese zählen zusammen an 500 Familien; zum Theile Kleiderhändler und andere Geschäftsleute, zum Theile Handwerker. Manche leihen auf Pfänder zu 24% an die Venetianer; andere legen ihr Geld in die Steuerkasse, was auch 18% abwirft. Aus diesem ist zu ersehen, dass dort mit gutem Nutzen gearbeitet wird. Was ich gehört habe, be-

* Kaper, Freibeuter; wahrscheinlich Beduinenlager, wo die Reisenden gebirgschützt wurden.

richte ich. Von eigener Wahrnehmung kann ich nichts erzählen; denn am Neujahrstage überfiel mich ein Augenleiden, so dass ich bis zu unserer Abreise von hier das Zimmer hüten musste. Ich hatte mir dieses Leiden durch die nächtliche Kälte auf der Reise zugezogen.

Mittwoch am 5. Oktober 5256 verliessen wir Damascus mit einem Eseltreiber, der uns nach Safita bringen sollte, wofür wir ihm per Kopf 10 Marzali zu zahlen hatten, eingerechnet die Abgaben an die Kapari. Freitag früh kamen wir in Safita an, wo wir bei einem sehr armen Juden ein kleines Zimmer mieteten und blieben dort einen vollen Monat. Für die Wohnungsmiete und für die Bereitung unserer Speisen zahlten wir per Tag ein Silberstück.

Safita ist eine grosse, am Abhange eines Berges gelegene Stadt; die Häuser sind klein und hässlich und wenn es regnet, kann man des Kothes halber nicht in den Gassen gehen. Durch ihre bergige Lage ist der Weg in den Gassen und auf den Strassen beschwerlich und unangenehm, da er bald auf- bald abwärts führt. Dennoch ist der Boden kräftig und gesund, das Wasser gut, ich habe auch in der That sehr viele Menschen über 60 und 70 Jahre gesehen, selbst einen Greis von 130 Jahren, der stark und gesund war.

Die dortige Judengemeinde zählt an 300 Familien, die meisten Juden haben Läden mit Gewürzen, Käse, Oel, Hülsenfrüchten und Obst. Wie ich gehört habe, wirt ein solcher Laden 25 Ducaten ab, von welchen 5 Personen leben, da die Nahrungsmittel dort sehr billig sind. Der hochverehrte Herr Perer Kolbo ist Gemeindevorsteher, der uns sein Wohlwollen zuwendete und zu unseren Gunsten sprach. Er machte uns den Vorschlag, uns dort nieder zu lassen, er wollte uns für 12 Ducaten jährlich für jeden Kopf in seinem Haus verpflegen und uns Vorträge halten. Er selbst erhält von der Gemeinde einen Gehalt, dessen Höhe mir nicht bekannt ist; nebstbei hat er auch einen Laden.

In der Umgebung von Safita sind viele Höhlen, in welchen grosse, frommen Männer begraben liegen: die meisten dieser Höhlengräber sind gegen sechs Meilen von der Stadt entfernt, einen Theil derselben habe ich gesehen und ich will nun Euer Wohledlen erzählen, was ich wahrgenommen und was ich gehört habe:

Das den Judenviertel Safita's zunächst gelegene Grab ist dasjenige des Profeten Hoschea Sohn Beeris; auf diesem ist kein Denkmal, sondern ein grosser Stein verdeckt die Oeffnung. Gleich nach meiner Ankunft in Safita habe ich auf diesem Grabe gebetet.

Einen Techum-Sabath (2000 Ellen) vor der Stadt liegt das Grab des R. Jehuda, Sohn des R. Elioi. Dabei ist ein kleines Dorf En-Séthon genannt. Auf diesem Grabe ist ein schönes Denkmal, auf dem Lichter angezündet werden; auch ich warf mich betend auf das Grab nieder und zündete einige Lichter an. Ich habe dort mit der Türkin gesprochen, die von dem Mandelbaume über dem Grabe des frommen Mannes herabgestürzt ist. Dieses Weib hatte denselben verspottet und stieg auf den Baum. Da hat sie — wie sie sagte — mit eigenen Augen Jünglinge gesehen, die sie herabstiesen und 40 Ellen weit schleuderten, so dass sie die Arme brach. Sie erzählte ferner, dass sie den Frommen im Schlafe gesehen, worauf sie ihre Bosheit bereuete, auf dem Grabe Lichter anzündete und geheilt wurde. Die Mahomedaner verehren diesen Ort und viele Lichter werden dort angezündet.

Sechs Meilen von Safita entfernt liegt das Dorf Aleiron: dort sind grosse fromme Männer begraben, die ich namentlich anführen werde. Auf dem Wege dahin sah ich an der Hauptstrasse drei Gräber: das erste ist dasjenige des R. Jehuda (Märtyrer); auf diesem Grabe ist nur ein kleiner Steinhaut. In einer kleinen Entfernung von da ist das Grab des

R. Tarfon s. A. mit einem prächtigen Denkmale. Und wieder unweit von diesem ist das bloß durch einen Steinhaufen bezeichnete Grab des R. Josef, Sohn R. Kisma's.

Dann gelangten wir in das obgenannte Dort, wo wir die Grabeshöhle Hillel's und seiner 23 Jünger besuchten. In einer anderen nahen Höhle sind 22 Gelehrte begraben; man sagte uns, dass es die Schüler des R. Simeon, Sohn Jochai's waren, der in Aco gelehrt hatte, das in der Nähe am Abhange des Berges liegt. Auf dem Berge ist ein schönes bis Safita sichtbares Denkmal errichtet. Auch die Frauen dieser 22 Jünger sind dort begraben, doch sind diese Gräber durch nichts bezeichnet. Nach der Sage sind die Bauten, die man auf diesen Frauengräber mehrmals zu errichten suchte, des Nachts wieder eingestürzt. Ob dies Wahrheit? weiss ich nicht.

Hierauf sah ich das Grab Schamai's und seiner Frau, s. A., sie liegen in einem riesigen Steine, der so gross ist, wie ich noch keinen gesehen. Unter diesem Steine ist eine Höhle, in der die Jünger Schamai's ruhen. Ich sah noch das Grab des Simeon Sohn Jochai's, auf welchem ein stattlicher Bau von grossen Quadern stand, der aber nun ruiniert ist. Nur eine Wand steht noch aufrecht; nach einer in Safita verbreiteten Tradition würde, sobald diese Wand zusammenstürzt, der Erlöser kommen. O, möge dies bald in unseren Tagen geschehen! Auch wurde mir berichtet, dass im Jahre der Austreibung der Juden aus Spanien die „Scheita“ (Sturm?) die Wand sich, zum Sturze neigte; in Folge dieses Ereignisses feierten die Juden in Safita einen Freudentag. . . .

Noch ein Dorf Namens Aco und ein anderes Namens Alma liegen in der Nähe von Safeita, von denen man mir sagte, dass dort viele jüdische Gelehrte begraben liegen. Leider war es mir nicht gegönnt, diese Orte zu besuchen, weil ich krank geworden war. An allen anderen von mir erwähnten Orten aber habe ich inbrünstig gebetet und an den meisten Lichten angezündet. Ich fand es nicht vernünftig die vielen mir erzählten Sagen zu referiren, was ich selbst gesehen, habe ich treulich berichtet.

Von unserer Abreise aus Safeita zahlten wir die Steuer, die mit einem Ducaten per Kopf und auf ein Jahr bemessen ist, und von der Frauenzimmer und unbärtige Jünglinge befreit sind; diese brauchten auch die fünf viertel Ducaten, die wir in Bairut zahlten, nicht zu zahlen. Wer an einem Orte die Jahressteuer erlegt hat, ist, wenn er sich nach einem anderen Orte begibt, nicht nocheinmal zu zahlen verpflichtet; nur muss er die einmal geleistete Zahlung mit einer Quittung nachweisen. In Ermangelung dieser muss er zahlen.

(Schluss folgt.)

Literatur!

Die Vorlesungen der Israel. Ungar. Literatur-Gesellschaft.

Die heurige, weil spät begonnene, kurze Saison der von der Gesellschaft angekündigten Vorlesungen, hat mit der 4. derselben „Ueber die jüdischen Reisenden im 12. Jahrhundert“ v. Dr. Weissburg, geendet.

Die Berichte in der „M. Zs. Szemle“, deren Redacteur, der für das Judenthum so eifrig thätige Dr. Fr. Mezei, zugleich Secretär der Gesellschaft ist, schliessen zu wiederholten Male mit der Klage, dass die hauptstädtische Judenheit sich an den Vorlesungen nur in geringem Masse beteilige, dass dieselbe dem hehren Zwecke wohl materielle Opfer bringe, quasi Almosen hinwerfe, persönlich aber nicht mitthue.

Nur wir müssen diesmal die jüdische Intelligenz gegen diese Beschuldigung in Schutz nehmen, trotzdem auch wir schon so oft zu begründeten Klagen gegen den Indifferentismus derselben, bezüglich jüdischer Angelegenheiten, berechtigt

waren, indem wir die hochgeehrte Leitung auf einige Uebelstände aufmerksam machen, die nicht zum mindesten Schuld daran sein mochten, dass das Publikum in viel geringerem Masse, als die Bedeutung der Vorlesenden und Vorlesungen es erwarten liess, sich an denselben beteiligte.

Vor Allem war die Stunde der Vorlesungen nicht gut gewählt. Dieselben begannen um 6 Uhr. Nun fragen wir, ob das grosse Publikum, ausgenommen Professoren und Schüler, schon um 1/2 6 Uhr Abends über seine Zeit verfügen kann? Ist doch selbst der Beamte erst nach 6 Uhr frei. Je später man daher die Vorlesung ansetzt, desto eher haben Geschäftsmänner, Beamte, Frauen ect. Zeit einem geistigem Genusse nachzugehen.

Die übliche Zeit der Vorlesungen in der Hauptstadt variiert zwischen 7 und 8 1/2 Uhr und darin sollte auch die Literatur-Gesellschaft keine Ausnahme machen.

Zweitens wurde das grosse Publikum bloss durch einige Tagesblätter und zwar immer am betreffenden Tage von der stattzuhabenden Vorlesung verständigt. Und dies ist entschieden zu spät, dies sollte mindestens am vorhergehenden Tage geschehen.

Wie Viele lesen die Tagesblätter erst am Abend, nach gethaner Arbeit, wie Viele müssen einen Tag bevor Disposition treffen, um zu einer gewissen Zeit frei zu sein. Schreiber dieses und mit ihm noch mehrere wurden durch angeführte Umstände vom Besuche der Vorlesungen abgehalten.

So las er am 4. April, Donnerstag, um 7 Uhr Abends: Dr. Weissburg werde am Mittwoch, um 6 Uhr, vorlesen.

Die Vorträge müssen vorerst angemeldet werden, am Schlusse jeder Vorlesung wird bereits die nächstfolgende angekündigt, Beweis dafür, dass auch die periodisch erscheinenden jüdischen Blätter, respective deren Redaction noch rechtzeitig geladen, dass dieselben sie noch rechtzeitig ankündigen können. Auch das ist nicht geschehen.

Wir wissen nicht, ob die Mitglieder der Gesellschaft direkte Einladungen erhielten. Dies wäre vielleicht zu umständlich und zu kostspielig. Auch dürfte es schwierig sein, schon zu Beginn der Saison die Vorlesungen, wie dies z. B. das „Freie Lyceum“ thut, vorher zu bestimmen und public zu machen.

Wohl aber sollte ein Abend der Woche ein für allemal als Vortragsabend gewählt werden, an welchem der Saal auch dann, wenn für diesmal keine Vorlesung angesagt war, offen sein und für den Empfang von Gästen, für Unterhaltung mit jüdischer Tendenz Sorge getroffen werden sollte.

So würde auf leichteste die Schaffung eines jüdisch-geistigen Mittelpunktes, dessen Nothwendigkeit in Nr. 5 des „Ungar. Israelit“ bewiesen wurde, angebahnt.

Auch dürfte es erspriesslich sein Gesellschaftsabende zu arrangiren, und die rein wissenschaftlichen Vorlesungen mit unterhaltenden und populären abwechseln zu lassen.

Die Gesellschaft hat in das Vorlesungsprogramm folgende Punkte aufgenommen: Nr. 6. Gesellschaftliches Leben; Nr. 18 Volksleben, Sitten und volkstümliche Literatur, Gebiete, die sich genussreich und anziehend auch für das minder gelehrte Gros des Publikums verwerthen lassen.

Es ist selbstverständlich, dass noch so manche Beobachtung zu verwerthen, noch manche mit den Anfängen verbundene Schwierigkeit zu überwinden sein wird.

Hoffentlich werden unsere Bemerkungen und Vorschläge von der hochgeehrten Leitung auf ihre Zweckmässigkeit hin geprüft werden. Sollten sie mit Erfolg benützt werden, so wären wir hoch erfreut, denn das Blühen und Gedeihen der Literatur-Gesellschaft ist nicht nur ihr, sondern auch der ganzen ungarischen Judenheit Ehren- und Herzenssache.

Volkswirth.

—Die vereinigte ungarische Glasfabrik-A.-G. hielt gestern unter Vorsitz Oskar Gömörý's ihre ordentliche Generalversammlung. Der Direktionsbericht weist auf Zunahme des Geschäftes hin und erwähnt die durchgeführte Kapitalserhöhung auf 2 $\frac{1}{2}$ Millionen. Der Reingewinn beträgt 125,193 fl., wovon nach diversen Abzügen 105,000 fl. zur Bezahlung einer Dividende von 14 fl. verwendet werden. Das Geschäftsjahr wird in der Folge Ende Juni abschliessen. Nach Annahme der Directionsanträge wurde Lazar Neumann in die Direction und Béla Dániel in den Aufsichtsrath gewählt.



☞ **Soeben erschien:** ☞

Katalog 4.

Werthvolle und seltene Hebraica, Judaica, Orientalia

O. Boas Nachf., Berlin O. 2.



Meghívó.

a „Budapest-Terézvárosi takarékpénztár részvénytársaság“
részvényeseinek Budapesten, 1895. évi május hó 15-én
(szerdán) délutáni 4 órakor a „Terézvárosi kaszinó“ disz-
termében (VI., Andrásy-út 39. szám, I. em.) tartandó.

rendkívüli közgyűlésére.

NAPIREND:

1. Az igazgatóság jelentése a kézi zálogkölesön üzlet felvétele iránt.
2. Alapszabályok módosítása.
3. Igazgatósági indítvány a részvénytőke felemelése és a kibocsátás módozatai iránt.
4. Igazgatósági tagok választása.

Budapest, 1895. május hó 6-án.

Az igazgatóság.

☞ Azon t. cz. részvényesek, kik ezen közgyűlésen résztvenni óhajtának, felkéretnek, miszerint nevükre írott részvényeiket az alapszabályok értelmében legkésőbb 3 nappal a közgyűlés előtt, tehát bezárólag 1895. május 12-ig Budapesten, a társaság pénztáránál (VI., Andrásy-út 5. szám, földszint) letenni sziveskedjenek. A letett részvényekről elismervény adatik, mely igazolási jegyül szolgál a közgyűlésen való részvételre.

A közgyűlésen az alapszabályok 16. §-a szerint minden részvényest általa letett öt darab részvény után egy szavazat illeti meg, azonban 30 szavazatnál többet sem saját, sem megbízójának nevében, sem mindkét minőségben együtt senki sem gyakorolhat.

Die Ungarische Asphalt-Action-Gesellschaft,

Bureau: ANDRÁSSY-UT 30.

Uebernimmt unter Garantie, billigst die **Asphaltierung** von Höfen, Einfahrten, Werkstätten, Magazinen, Stallungen, Trottoiren etc. etc., so auch die radicale **Trockenlegung** feuchter Wohnungen etc.

☞ *Auskünfte werden bereitwilligst ertheilt.* ☞

JODBAD LIPIK in SLAVONIEN.

Bahnstation: Paratz-Lipik Südbahn; Okucane ung. Staatsbahn.

Einzige heisse jodhaltige Quelle am Continent: constante Temperatur 64° C.

Die Lipiker Thermen sind wegen ihrer natürlichen überaus hohen Temperatur und ihres reichen Natrongehaltes (ungarisches Ems) sowie ihrer Jodverbindung zu Trink- und Badzwecken von vorzüglicher Wirksamkeit bei allen Katarrhen der Schleimhäute (Rachen, Magen und Darmkanal, Blas u. s. w.) und stehen in ihrer Wirkung bei **Gicht, Rheumatismus an erster Stelle unter den europäischen Bädern**; dessgleichen bei allen Arten scrofulöser und Bluterkrankungen.

Elegant eingerichtete Hotels innerhalb des Kurayons. Neuerbaute grosse Restaurations- und Caffeehauslocalitäten. Glänzend ausgestatteter Kursaal mit Bühne. Stylvolle luftige Wandelhalle mit Bazarlocalitäten. Elektrische Beleuchtung sämtlicher Räumlichkeiten und Parkanlagen. Offizieller Badearzt Dr. Thomas v. Marschako.

Jodwasser, Versandt durch die Badirection und Wasserdepots:
Ungarn: EDESKUTY, Budapest.

Wien: UNGAR, I., Jasomirgottstrasse 4.
MATTONI, I., Tuchlauben
und in der oesterreichischen Monarchie in allen Drogen.

Bücher- u. Musikalien-Antiquariat

WEISZ & BAK

V., Waitzner-Boulevard Nr. 56,

empfehlen ihr reiches

☞ **Bücherlager.** ☞

Spazierstock mit Musik.

- 1 Eleganter Stock mit Metallknopf, worauf jeder sofort 2
5 die schönsten Melodien spielen kann. **Neuheit!** 0
0 Schön für Zimmermusik und Landparthien. á St. nur 5
7 fl. 2.— pr. Nachnahme oder Voreinsendung. Briefmar- 1
ken nehme in Zahlung

O. Kirberg, Düsseldorf a. Rhein.

Nähmaschinen.



Grösstes Lager von allen
Sorten u. Systemen
**Näh-, Strick- und
Steppmaschinen**
zu äusserst billigen Preisen.
Singer Nähmaschinen v. fl. 25 aufw.
Alte Maschinen von fl. 12 aufw.
Durch abermalige Vergrös-
serung meiner Werkstätte bin
ich in der Lage, jede Repara-
tur in kürzester Zeit prompt
zu effectuieren.

KARL HERBSTER, Mechaniker,

Alleiniger Vertreter der Wheeler u. Wilson Mfg. Co.,
k. u. k. Hoflieferant.
Budapest, Károlykörut 9.

Stärkste kohlenäuerhaltige

Eisen-, Stahl- und Moorbäder,

Kaltwasser-Heilanstalt, Massage

Heilbad Buziás.

Station Temesvár oder Lugos.

Omnibusse am Bahnhof.

Kurmusik: RÁCZ LACZI.

Kränzchen, Tombola, Lawn Tennis, Kegelbahn, Ausflüge
80 Katastraljoch Parkanlagen etc.

➡ Prospekte gratis. ➡

Heilbad Buziás.

Badedirektion.

ARNOLD KOHN

VI. Bez., Karlsring 15.

empfiehlt sich zur Anfertigung von

GRABMONUMENTEN

jeder Art,

zu den allerbilligsten Preisen.

Eigenthümerin: Witwe Dr. Ign. W. Bak.

Druck v. S. Márkus, Budapest.

Naturgetreue künstliche

Zähne,

amerik. Luftdruckgebisse, zum Sprechen und Kauen voll-
kommen geeignet, zu äusserst mässigen Preisen, auch auf
Theilzahlung. **Reparaturen** werden binnen einigen
Stunden billigst und dauerhaft verfertigt.

Mandl J. Gyula, Budapest, Erzsébet-körut 36. szám.
Zahnspezialist,



Institution Balitzer,

Genf (Schweiz), Servette 28.

Erstes isr. Knaben-Pensionat. Gegründet im Jahre
1874. — Diese Anstalt empfiehlt sich nicht nur wegen
ihrer besonders schönen und gesunden Lage, sondern
auch wegen der in derselben betriebenen Studien, die sich
in kaufmännische und classische abtheilen. Unseren Zög-
lingen wird die sicherste Möglichkeit geboten, die fremden
Sprachen, wie: **französisch, englisch und deutsch** gründ-
lich und leicht in Wort und Schrift zu erlernen, da die-
selben im Hause selbst von internen Professoren gelehrt
und gesprochen werden. Wir bieten ihnen ausserdem alle
Annehmlichkeiten eines echten Familienlebens.

Referenzen: Sr. Ehrwürden Herr Rabbiner Dr. Kohn
in Budapest und Sr. Ehrwürden Herr Oberrabbiner Dr.
M. Güdemann in Wien.

Prospecte versendet auf Verlangen der Director

S. Balitzer.

GERENDAY A. és FIA

Akad. Bildhauer.

Erste landespriv. Fabrik für
MARMOR-ERZEUGNISSE
in Budapest.

Hauptniederlage u. Bureau:
Petőfiplatz u. Maria Valeriegasse Nr. 2.

Fabrikshof und Atelier:
Kerepeserstr. Nr. 90 im eigenen Hause
Pläne u. Zeichnungen werden gratis ausgeführt.



Für die Redaktion verantwortl. Dr. Illés Bak.